

C'est avec Alain Gowing („Afterword“, 319–332) que s'achève le volume. Rassemblant à chaque fois 2 ou 3 articles en fonction de leurs points communs, il offre une synthèse thématique et / ou analytique des grandes idées soulevées par les contributeurs à travers 7 titres / questions: „What ‚Past‘?“ (321), „The Literary Past. Intertextuality, Allusion, Memory“ (322), „The ‚Historical‘ Past“ (323), „The Past and Memory of Place“ (326), „The past through exemplarity“ (327), „The past in the future“ (328), „Reversing the Explanation“ (329).

Ces grands items témoignent de la richesse des questions abordées par le passionnant ouvrage de J. Farrell et D. Nelis: littérature et poésie, histoire et mémoire, politique et idéologie, République et Principat, rupture ou continuité, histoire des idées et histoire littéraire, pratiques intertextuelles et allusives, jeu des temporalités, construction mémorielle et équilibre entre souvenir et oubli, [...] autant de thèmes qu'évoque le livre „Augustan Poetry and the Roman Republic“. La très grande qualité scientifique des contenus, la précision des analyses littéraires, la hauteur de vue et la maîtrise bibliographique des contributeurs, la nouveauté des approches sur des sujets parfois amplement discutés par la critique contribuent à faire de cet ouvrage une lecture absolument indispensable pour tous ceux qui souhaitent comprendre les mécanismes mémoriels de la poésie augustéenne et même plus largement ceux qui ont la volonté de mieux connaître cette période fascinante en termes de mémoire qu'est le siècle d'Auguste.

Takashi Fujii, *Imperial Cult and Imperial Representation in Roman Cyprus*, Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 2013 (HABES 53) 248 S., 4 Abb., 1 Kte., ISBN 978-3-515-10257-5 (brosch.) € 46,-

Besprochen von **Charalampos Tsochos**: Jena, E-Mail: charalampos.tsochos@uni-jena.de

DOI 10.1515/klio-2017-0028

Das vorliegende Werk basiert auf der Dissertation von Takashi F(ujii) am Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik an der Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg. Gegenstand seiner Untersuchung sind der Kaiserkult und die kaiserliche Repräsentation im römischen Zypern. F. gliedert seine Arbeit neben der Einführung in drei Teile. In seiner Einleitung erläutert er sein Ziel, den Kaiserkult und sonstige kaiserliche Repräsentationsformen zu untersuchen und dabei vor allem die Art und Weise der Zyprioten, die römischen Kaiser zu verehren, sowie den Kommunikationsprozess zwischen den lokalen Eliten und den Römern zu analysieren. F. betont, dass die Kaiserverehrung nicht als religiöses Phänomen, sondern eher als Ausdruck politischer Loyalität zu betrachten ist. F. thematisiert

in seiner Einleitung auch den Romanisierungsprozess, der hinsichtlich seines Ausmaßes nach wie vor als umstritten gelten muss. Im zweiten Teil der Einleitung „Roman Cyprus and Its Imperial Cult“ erläutert F. die Rolle Zyperns innerhalb des römischen Reiches, den Fortbestand politischer Institutionen auf der Insel, allen voran des zyprischen Koinon, sowie seinen Beitrag zum Kaiserkult. Daneben beschreibt er die Unterschiede zwischen dem ptolemäischen und dem kaiserzeitlichen Zypern. Im dritten Teil der Einleitung erläutert F. die Gliederung seiner Arbeit. Die gesamte Studie basiert auf den bislang publizierten epigraphischen Quellen Zyperns.

Im ersten Kapitel behandelt F. anhand der inschriftlichen Belege die literarische Darstellung des Kaisers in griechischen Texten und betont hierbei die dort aufrechterhaltene Trennung zwischen der menschlichen und göttlichen Substanz seiner Person. Das griechische Wort *theos* ist für F. nicht dem römischen *divus* äquivalent, indem *theos* einen lebenden und *divus* einen verstorbenen bzw. einen vergöttlichten Kaiser bezeichnet.

Am Ende des Kapitels thematisiert F. den Unterschied zwischen den Begriffen *theos* und *sebastos* sowie eine Reihe von Eigenschaften, die dem jeweiligen Kaiser zugeschrieben werden, wie *euergetes*, *ktistes* u.v.m., welche einen Zwischenbereich zwischen einem Verstorbenen und einem Gott darstellen. Im Bezug auf die griechischen Begriffe wäre es wünschenswert gewesen, diese in den Originalkasus der Quellentexte wiederzugeben, um den Besonderheiten der Inschriftenabfassung gerecht zu werden.

Im zweiten Kapitel befasst sich F. mit den Kaiserstatuen. Die Untersuchung umfasst den Zeitraum zwischen dem 1. und dem 3. nachchristlichen Jahrhundert. Die Statuen werden in zwei Kategorien geteilt, Ehren- und Kultstatuen, und daran die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem Kaiserkult und anderen Typen kaiserlicher Repräsentation auf Zypern herausgearbeitet. Dabei unterscheidet F. erneut zwei weitere Kategorien, nämlich nackter und in militärischer Ausrüstung dargestellter Kaiser. Meines Wissens beschränken sich die sicheren Beispiele von Kaiserstatuen auf zwei Exemplare, die F. auch erwähnt, so dass keine endgültigen Aussagen möglich sein können.

Daher fokussiert F. seine Aufmerksamkeit auf die erhaltenen Statuenbasen mit ihren Inschriften. Der Kritik über die Wiedergabe der verschiedenen Kasusfälle ist noch hinzuzufügen, dass es hier sinnvoller gewesen wäre, auch die Inschriftentexte in der Originalsprache wiederzugeben.

Im dritten Kapitel befasst sich F. mit dem Status des Kaisers in der Bürgerlandschaft der Insel. Auf Seite 57 macht F. die wichtige Beobachtung, dass es auf Zypern keine Hinweise auf einen Tempel oder Heiligtümer gibt, wie sie aus anderen östlichen Provinzen bekannt sind, und dass Kaiser sehr wahrscheinlich nur als *theoi synnaoi* verehrt wurden. Als Beispiel erwähnt er zwei Inschriften aus

Amathous, die vom römischen Prokonsul Lucius Bruttius Maximus gestiftet wurden. Wie F. unterstreicht, gibt es daneben keine Hinweise auf die Gründung oder die Renovierung eines Heiligtums, die den Kaiser zusammen mit einer anderen Gottheit beherbergt, so dass er zu dem Schluss gelangt, „the imperial cult caused only minimal change to the religious landscape of Cyprus, as far as the available evidence suggests“.

Auch die fünf Inschriften an Apollon Kaiser aus Kourion (Nr. 4; 6; 7; 9; 10) enthalten keine klare Aussage zum Kaiserkult in der trajanischen Zeit. Ähnliches gilt auch für die Verehrung des Augustus als Zeus Kaiser im Zeus-Tempel von Salamis (Inschriften Nr. 3a und 3 b), indem F. betont, dass sie von ephemeren Charakter war. Die Verehrung einer etablierten Gottheit zusammen mit dem jeweiligen *sebastos* scheint zwar gesichert zu sein, doch stellt sich hier die Frage nach der Bestandsdauer dieser Verehrung.

In einem weiteren Abschnitt befasst sich F. mit den *gymnasia* auf der Insel als Orte der kaiserlichen Präsenz. Als erstes Beispiel behandelt F. den Kult des Tiberius in Lapethos, der seiner Auffassung nach einen familiären Charakter hatte und als Teil der Familienadministration des Gymnasions, und in dieser Hinsicht nicht als offiziell eingeführter Kult verstanden werden kann. Nach F. bestand eine Beziehung zwischen dem Kult des Tiberius und den gymnasialen Göttern. Obwohl diese namentlich – nur als *hoi kata palaistran theoi* oder *en to gymnasio theoi* – nicht genannt werden, geht F. davon aus, dass damit Herakles und Hermes gemeint waren. Auch ein weiteres Beispiel aus Keryneia (Inschrift Nr. 1) lässt einiges offen, was die Dauerhaftigkeit eines solchen Kultes angeht, denn die Einführung des Kaiserkultes scheint oft mit Privatpersonen und ihren eigenen Interessen verbunden zu sein, so dass man feststellen muss, dass der Kaiserkult auch in den *gymnasia* keine klare Kontur annimmt. Wie F. mit Recht betont (71), muss man zwischen Opferritualen zu Ehren des Kaisers und Opferritualen im Namen des Kaisers unterscheiden.

Das Theater bildet den nächsten Untersuchungspunkt als Ort der Kaiserverehrung. Auch hier ist die Situation problematisch, denn die ausgestellten Kaiserstatuen erfüllen im Theater, wie F. treffend bemerkt, keine kultischen Zwecke, sondern stehen als ehrenhafte Personen neben den Göttern. Eine Inschrift wie im Fall von Paphos (Nr. 3) kann zwar ein Indiz, aber keine Bestätigung für den Kaiserkult im Theater als Verehrungsort sein, solange sie Einzelexemplar bleibt. Dies bekräftigt auch F.s Aussage (74), dass der Kultstatus des Kaisers davon abhängig ist, wie die Zyprioten ihn im Kultgeschehen einbetten.

Im vierten Kapitel befasst sich F. mit einer Inschrift aus Alt-Paphos, die einen Gehorsamseid gegenüber Tiberius dokumentiert. Etwas verwirrend wirkt hier zum einen die volle Übersetzung des griechischen Textes ins Englische und zum anderen die Verwendung der griechischen Fachbegriffe. Interessant ist hier die

im Inschriftentext getroffene Unterteilung der erwähnten *theoi horkioi* in zyprische und römische Götter. F. zufolge wurde der Eid aus Anlass der Erhebung des Tiberius zum Kaiser im Jahr 14 n. Chr. getätigt. Ein solcher Text unterstreicht unter Umständen die Kontakte zwischen dem Kaiser und den Inselbewohnern. Es stellt sich hierbei die Frage, wer die Auftraggeber solcher Texte waren und wen sie repräsentieren. Ein Eid bedeutet sicherlich Loyalität, bedeutet er aber gleichzeitig die kultische Verehrung eines Kaisers? Man sollte meiner Meinung nach Texte dieser Art in erster Linie als politisch motiviert betrachten und weniger als religiös, wie F. es in diesem Fall tut. Wenn F. zudem zwischen städtisch und provinziell oder regional/städtisch unterscheidet, bleibt unklar, worin diese Differenzierungen liegen. Gerade beim zyprischen Eid sieht F. sowohl provinzielle als auch provinziell-städtische Merkmale. Wenn das Koinon der Verfasser dieses Eides war, dann wäre dieser vermutlich im Namen der Bevölkerung von Paphos und der nahen Umgebung getätigt worden. F. selbst stellt die Frage, inwiefern dieser Text von breiteren Teilen der Inselbevölkerung wahrgenommen wurde.

Im fünften Kapitel befasst sich F. mit der politischen und sozialen Stellung des Kaiserkultes, indem er das Phänomen von zwei verschiedenen Seiten beleuchtet: aus dem Zentrum des Kaiserkultes in der Hauptstadt sowie aus der Perspektive der Provinzen. Das Prinzip des *do ut des* steht zunächst im Vordergrund dieser Untersuchung. Auf den Seiten 96 und 97 betont F., dass die Kontaktsituation auf Zypern nicht ausreichend klar ist, nämlich in welcher Wechselbeziehung kaiserliche Wohltätigkeit und Kaiserkult stehen. Man darf allerdings nicht übersehen, dass das kaiserzeitliche Zypern im Vergleich zur Ptolemäerzeit eine eher verringerte Bedeutung besaß. Vor diesem Hintergrund in Bezug auf die Kombination zwischen der kaiserlichen Wohltätigkeit und dem Kaiserkult untersucht F. die Bauaktivität, das Asylrecht, die verliehenen Ehrentitel an Städte sowie kaiserliche Verwaltungsstrategien. Die Beispiele, die F. in dem knappen Abschnitt auf Seite 97 aufführt, beruhen entgegen seiner Meinung wohl eher auf privaten Initiativen und das Ergebnis spricht eher gegen bauliche Aktivitäten, die seitens der Kaiser initiiert wurden.

Was das Asylrecht angeht (98), ist fraglich, ob der Beleg einen Einzelfall und zugleich einen zeitlich begrenzten Zustand dokumentiert, denn es gibt weder andere Belege über die Gewährung von Asyl in der Zeit nach Tiberius noch, dass das von Tiberius gewährte Asylrecht von Dauer war.

Die Verleihung des Ehrentitels *metropolis* für die Städte Paphos und Salamis beweist, dass beide Orte von Bedeutung waren, ohne dass übersehen werden darf, dass solche Titelverleihungen auch im Rahmen des *do ut des* standen. Besonders interessant ist die Bemerkung F.s, dass der Titel *metropolis* für Paphos und Salamis erst in hadrianischer Zeit auftritt und dies sehr wahrscheinlich ge-

schah, weil Hadrian beide Städte als Teil der griechischen Welt betrachtete, aber nicht zwingend deshalb, weil er die Städte für ihre kultische Loyalität belohnen wollte.

Im Abschnitt (5.2) zum Kaiserkult als System betont F., dass Zypern eine nur geringe politische und strategische Rolle spielte und daher eher selten das Interesse der Zentrale erweckte. Dass der Kaiser regelmäßig verehrt wurde, war primär für die lokale Elite eine wichtige Aufgabe und begründet sich in der Loyalität der Untertanen sowie den Erwartungen der provinziellen Eliten, bestimmte Privilegien zu erreichen. Der Kaiserkult auf Zypern besitzt also dieselbe Dimension, die das Phänomen in den Provinzen des gesamten römischen Reichs besaß. Im folgenden Abschnitt unterscheidet F. drei Ebenen in der Ausübung des Kaiserkultes: die Provinzebene, die Bürgerebene und die individuelle Ebene. Die Unterscheidung zwischen provinzieller und bürgerlicher Ebene scheint mir problematisch zu sein, weil viele Aktivitäten nach den aufgeführten Beispielen sowohl auf provinzieller als auch auf ziviler Ebene zu finden sind, so dass diese Differenzierung keine klare Trennung verschafft. Das *Koinon* spielt nach meiner Auffassung gerade diese Rolle, die beiden Ebenen verbindet.

In der Zusammenfassung des fünften Kapitels muss F. feststellen, dass die kultische Verehrung aller Kaiser nach Augustus in den meisten Fällen eine „mehr abstrakte Form einnimmt“ (110), indem die Kontinuität des Kaiserhauses als politische und religiöse Institution im Vordergrund steht und keine konkreten individuellen Züge besitzt. Ob diese Verehrung im Laufe der Zeit fester Bestandteil des zyprischen Kultspektrums wird, möchte ich bezweifeln, ohne sie gänzlich abzulehnen, obwohl F. selbst mit dem Begriffspaar „establishment and routinisation“ für einen Kult spricht, der zwar existiert, aber keine tiefen Wurzeln im Sinne eines weitverbreiteten und traditionellen Kultes geschlagen hat.

Im sechsten Kapitel untersucht F. den Kaiserkult im soziopolitischen Rahmen und beginnt mit der wichtigen Beobachtung, dass keine Rivalität oder Konkurrenz zwischen den führenden Städten um die Gunst des Kaisers zu bemerken ist, wie dies oft in anderen Provinzen der Fall war. Eine Rivalität erkennt er hingegen unter den verschiedenen Amtsinhabern bezüglich des Eifers ihrer Amtsführung. In der Zusammenfassung dieses Kapitels (122 f.) scheint mir die Aussage F.s sehr vage; ich bezweifle, dass der Kaiserkult den Zyprioten ermöglichte, die politische Realität des Reichs aus religiöser Perspektive zu verstehen. Dies mag vielleicht für eine kleine Elite gelten, sicher aber nicht für die gesamte Inselbevölkerung.

Der dritte Teil dieser Arbeit trägt den Titel „The Emperor in the Life of the Cypriots“. Der Titel wirkt zunächst etwas verwirrend, wenn man an die soziopolitischen Untersuchungen des vorangegangenen Kapitels denkt. Hier ist aber zunächst von Festivitäten zu Ehren der Kaiser die Rede. Die aufgeführte Liste der überlieferten Feste ist sehr interessant und lehrreich, was die Vielfalt angeht.

Manche dieser Feste scheinen von kurzer Dauer gewesen zu sein, so beispielsweise die Neroneia oder das Fest zu Ehren des Antinoos. Somit ergibt sich die Frage nach der Fortsetzung solcher Festivitäten nach dem Tod des jeweiligen Kaisers sowie nach dessen Etabliertheit im Kalender/Alltag der Bevölkerung. Es steht natürlich außer Zweifel, dass diese Feste Bestandteil des Lebens der zypriotischen Gesellschaft waren, doch waren alle, mit Ausnahme vielleicht der Epinikia, von temporärem Charakter, wie F. selbst unter anderem für den Kult am Altar des Apollon Hylates auf Seite 131 betont. Man darf annehmen, dass es sehr wahrscheinlich immer ein Fest zu Ehren des Kaisers gegeben hat (und damit in gewisser Hinsicht eine Kultkontinuität), das aber nicht die Regierungszeit des jeweiligen Kaisers überdauerte und durch ein neues Fest für seinen Nachfolger ersetzt wurde.

Im letzten, achten, Kapitel befasst sich F. mit der Benennung des Jahres nach dem Kaiser und mit der Einführung des sogenannten romano-zypriotischen Kalenders, der insgesamt mit der Verehrung des Kaisers verbunden war. Auch hier bleibt offen, wie intensiv das Bedürfnis der Zyprioten war, das Jahr nach dem jeweiligen regierenden Kaiser zu benennen und welche Bedeutung diese Umbenennung außerhalb der lokalen Eliten hatte. Daher vermutet F., dass es einen Mittelweg gegeben habe, indem man eine Mischung aus Elementen beider Kalendersysteme, von römischen und zypriotischen Gottheiten, erstellt hat.

Es besteht kein Zweifel, dass F. sich mit einem besonders komplexen Thema befasst, das er unter verschiedenen Aspekten beleuchtet. Man muss auch an dieser Stelle die Sorgfalt und die Systematik unterstreichen, mit der F. das in-schriftliche Material und die literarischen Quellen für seine Fragestellung bearbeitet. Interessant wäre auch zu untersuchen, mit welcher Intensität der Kaiserkult in den verschiedenen Perioden der römischen Herrschaft über der Insel ausgeübt wurde. Wünschenswert wäre ein Rückblick auf die zypriotischen Königtümer gewesen, um die Betrachtung eventueller Traditionslinien der kultischen Herrscherverehrung bereits vor der Ptolemäerzeit zu ermöglichen. Abschließend kann man sagen, dass trotz einiger Bedenken, was die Interpretation mancher Befunde angeht, das Werk von F. einen wichtigen Beitrag zur Problematik des Kaiserkults auf Zypern darstellt, der gleichzeitig genügend Raum für weitere Untersuchungen in diesem Bereich belässt.